Oberlausitzische Fama.



Als Fortsetzung des Muskauer Wochenblatts.

Nr. 8.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Görlitz, Donnerstag den 19ten Februar 1829.

Das Nadelbüchschen.

(Beschluß.)

Als am nächsten Spätabende die Tante wiederum schnarchte, da glitt auch an Jettchens Hand wiederum ein Briefchen zum Fenster hinaus. Aber der Wind wehte stark; bald wurde sie gewahr, daß der Faden hin und her schwankte, daß ihr Briefchen in den Lüften wogte. Kronerts Sehnsucht haschte nach dem fliegenden Liebesboten wie ein Naturforscher nach einem seltenen Schmetterlinge, doch vergebens; er sprang mit gleichen Füßen in die Höh, und machte wenigstens durch das Geräusch Jettchen auf den Uebelstand um so aufmerksamer.

Was war zu thun? Lieb' ist erfinderisch.

Husch, war Jettchen aus dem Bett', und hatt' auch im Nu ihr Nadelbüchschen aus dem Nähkörbchen erwischt. Sachte zog sie nun das Briefchen zurück, steckt' es in das Nadelbüchschen, band dieses an den Faden vorsichtig fest, senkt' es zum Fenster hinab und wickelte nun den Faden ab. Bei der neuen Einrichtung aber war der Faden etwas kürzer geworden; Jettchen hatt' ein Stückchen abgerissen und fand jetzt nicht das vorher wohlberechnete Maaß der Länge. Das Nadelbüchschen schwebte hoch vor dem Fensterladen unten an der Wohnstube des Oheims, der noch sein Pfeifchen schmauchte, und in der Abendstille die Chronik las. Der Wind bewegte den Faden, und das Nadelbüchschen klapperte auf dem Fensterladen hin und her.

Der Oheim horcht, was das seyn möge. Anfangs denkt er an irgend ein Spiel des Windes. Doch es hört nicht auf; er geht hinaus, und sieht dicht an seinem Fenster einen Menschen stehn, der, mit den Armen in die Höh langend, einen Sprung thut, bei Herrn Grieswarts Erscheinung aber spornstreichs davon läuft.

Na, was soll denn das bedeuten? schreit Herr Grieswart.

Welch ein Schreck für Jettchen! sie hört den Ruf, erkennt des Oheims Stimme, reißt schnell den Faden an sich, aber welch ein neuer Schreck, sie zieht den leeren Faden abgerissen herauf. Er hatte sich in der Fuge des Fensterladens festgeklemmt, und das abgerissene Ende mit dem Nadelbüchschen hing unten, und zwar so hoch, daß Kronert es mit der Hand nicht erreichen konnte.

Angst oben, Angst unten; Besorgniß und Aufmerksamkeit aber auch inwendig, beim Oheim. Denn dieser glaubte nichts Geringeres, als daß ein Dieb an seinem Fenster gewesen sey. Er fühlte sich zwar sicher, denn das Fenster war übrigens sehr gut verwahrt; dennoch beschäftigte die Sache den sorgsamen Wirth, schon als ein Vorfall, dergleichen er noch nicht erlebt hatte.

Ruhig zwar setzt' er sich wieder in seinen Lehnstuhl; aber nicht lange hatt' er gesessen, als das Geklapper am Laden wieder losging; denn der Wind trieb das Nadelbüchschen daran hin und her. — Noch gespannter als das erste Mal lief er hinaus, riß die Thür auf, und sah wiederum einen Mann schnell davon laufen.

Nun war in ihm kein Zweifel mehr, daß ein Spitzbub' es auf einen Einbruch bei ihm abgesehen habe. Zwar sah er nicht recht ein, wie er das möglich machen wolle; doch, was kann der Mensch sonst wollen, dacht' er. Zu einem Schabernack war das Geklapper zu unbedeutend und geheimnißvoll.

Herr Grieswart also weckte die beiden Gesellen und die beiden Lehrburschen, die in seinem Hinterhause wohnten, unterrichtete sie von dem Vorfall, und diese setzten sich nun im Hause bei unverschlossener Thür, mit Stecken bewaffnet, zurecht, um, wenn der vermeinte Dieb sich wieder zeige, gleich hinaus zu platzen.

Richtig. Das Geklapper am Laden ging wieder los, und zugleich hörte man ein Geräusch, wie wenn eine Hand über das Holz streicht. Hastig rissen die Kürschner die Hausthür auf, sahen den vermeinten Dieb, der aber schnellfüßig Reißaus nahm. Indem die Kürschner vor lauter Eifer alle zugleich zur Thür hinaus wollten, stürzten sie über einander, und ehe sie sich aufrafften und nachliefen, hatte Kronert so viel Vorsprung, daß er glücklich ihrer Walkung entkam.

Man denke sich dabei des armen Jettchens Lage, die oben die Bewegungen unten hörte, nur mit gesteigerter Vorstellung vermuthete, was vorging, ohne jedoch das Schicksal ihres Nadelbüchschens zu wissen.

Man denke sich zugleich aber auch Kronerts Liebesverzweiflung, den Brief der Geliebten am Fensterladen zu sehn, und ihn nicht loskriegen zu können. Für ihn war es in jeder Hinsicht eine Aufgab' auf Tod und Leben, ihn vor morgen abzunehmen. Da er nun die Kürschner gegen sich in Bewegung sah, so beschloß er, eine Stunde zu warten, hoffend, die Aufmerksamkeit werde dem Schlafe weichen.

Nach einer Stunde also trug er eine kleine Leiter aus dem Kaufmannsladen vor den Fensterladen, um daran hinauf zu steigen.

Die Kürschner aber waren noch wach, denn das Geklapper am Laden hatte sich oft wiederholt, und obgleich sie beim Hinausstürmen aus dem Hause Niemand am Fenster gesehen hatten, so waren sie doch nur um so aufmerksamer geworden, je weniger sie sich das Geklapper erklären konnten.

Als nun jetzt Kronert auf seiner Leiter emporstieg, und das Nadelbüchschen eben wieder klapperte, spitzten die Kürschner drinnen die Ohren, und erhorchten Kronerts Bewegung an dem Laden. Vorsichtiger und sachter schlichen sie hinaus, stießen jählings die Hausthür auf, und stürzten, obgleich nun Kronert, ehe er noch sein

Nadelbüchschen hatt' erreichen können, mit einem Sprunge von der Leiter und auf den Beinen war, hinter dem Fliehenden her. Er lief, was er laufen konnte; doch die Kürschner liefen auch gut, und nach einer Jagd durch ein Paar Straßen erwischten sie den Abgeängstigten, und walkten ihm dermaßen den Rücken mit ihren Stäben durch, als wenn sie ein Bärenfell vor sich gehabt hätten.

Kronert wehrte sich tapfer, und das erhitzte den Kampf; bis er endlich, von den Kürschnern ergriffen, und unter lautem Lärm, der alle Nachbarn aus den Betten an die Fenster trieb, in Herrn Grieswarts Haus geschleppt wurde.

Hier ist der Dieb! schrieen die Triumphirenden, und stellten ihn vor den erwartungsvollen Grieswart hin.

Dieser war nicht wenig erstaunt, einen feinen, jungen, gebildeten Mann vor sich zu sehen.

Die Polizei! — rief er hastig; — holt die Polizei! — Herr, was haben Sie an meinem Fenster zu suchen?

Unterdessen stürmten mehre Nachbarn ins Haus; aber auch Jettchen war im Aufruhr; nur zu deutlich hatte sie den Gegenstand des Lärms erkannt; ihre Angst um Kronert stieg so hoch, daß sie alle Furcht vergaß. Ohne Rücksicht auf die Tante, die ebenfalls erwacht war, zog sie sich nothdürftig an, und eilte die Treppe hinab. Aengstlich horchte sie, was in des Oheims Zimmer geredet wurde; da hörte sie Polizei, holt die Polizei, und, aller Scheu vergessend, stürzte sie sich in das Zimmer und zu des Oheims Füßen.

Na, was willst Du denn? rief der Aufgebrachte.

Ach, lieber Oheim, rief sie; es ist ja Herr Kronert.

Herr Kronert? Sie sind Herr Kronert? — Na, was wollen Sie denn hier zur Nachtzeit an meinem Fenster? was klappern Sie denn hier? Unmöglich können Sie doch an der Leiter, die hier draußen steht, in den zweiten Stock steigen wollen? was ich mir auch sehr verbitten will!

Ach, lieber Herr Oheim, es war mein Nadelbüchschen, das so geklappert hat.

Na, geht nur naus, sagte der gute Mann zu den Gesellen und Lehrburschen; und darauf ließ er sich die Geschichte vollends erzählen.

Holen Sie mir doch das Nadelbüchschen herein; sagte er zu Kronert, der nun ungehindert auf seiner Leiter die theure Ursache seines unliebsamen verliebten Abentheuers herunter holte.

Mit Neugier betrachtete der Oheim das Büchslein, und holte den Brief hervor.

Also ein Briefwechsel in der Nacht! das ist die ganze Geschichte. Hättest Du es mir nicht sagen können? da hätten wir uns den Lärm erspart.

Na, den Brief will ich doch wenigstens lesen.

Er las:

„Ach, ich weiß in der That nicht, ob ich die zwei Jahre, die ich noch auf Dich warten soll, überleben werde. Ja, wenn meine Tante so freundlich und gut wie der Oheim wäre; die ist aber meine Hölle auf Erden.“

Das muß wahr seyn; unterbrach sich Herr Grieswart. — Na, Kinder, ich seh' schon, ich muß andere Maaßregeln treffen.

Herr Kronert, Sie können ungehindert nun in mein Haus kommen, denn auf diese Weise, seh' ich wohl ein, bin ich zu wenig, um Euch zu hüten, und Ihr könntet mir noch mehr Lärm in der Nachbarschaft machen.

So führte das Nadelbüchschen zum guten Verständniß. Die alte Tante kaufte der Oheim in ein Spital; Jettchen führte seitdem die Wirthschaft; nach zwei Jahren war Hochzeit; der alte Oheim hatte auf seine alten Tage an den

jungen Leuten einen freundlichen Umgang und sorgsame Verpfleger, und Herr Kronert vertrug sich auch mit den Kürschnern recht gut; denn er gab ihnen wegen des glücklichen Ausgangs ihrer Walkerei einen fröhlichen Abendschmaus.

Vermischte Nachrichten.

In Breslau feierte am 9ten Februar der Ober-Landes-Gerichts-Chef-Präsident, Herr Freiherr von Falkenhausen, sein funfzigjähriges Amts-Jubiläum. Bei dieser Feier wurden dem Jubilar durch den Herrn Präsident Schiller die Insignien des rothen Adlerordens zweiter Classe mit Eichenlaub nebst einem sehr gnädigen Handschreiben Sr. Majestät des Königs überreicht. Die Mitglieder des Ober-Landes-Gerichts haben dem Herrn Jubilar einen mit seinem Familien-Wappen versehenen Tafel-Servis, als eine Erinnerung an diesen Tag, überreichen lassen.

In Weigersdorf, Rothenburger Kreises, ist zeither weder ein Schulhaus noch ein vorschriftsmäßig gebildeter Lehrer gewesen. Derjenige von den dasigen wendischen Einsassen, welcher nichts weiter anzufangen wußte, übernahm gewöhnlich das Geschäft des Jugend-Unterrichts. Seit dem 22sten December v. J. ist ein anderer Stand der Dinge eingetreten. Unter verständiger Leitung des dasigen Dominii ist im vorigen Jahre ein neues Schulhaus auf Kosten der Gemeine erbaut, am vorgedachten Tage durch den Herrn Superintendenten Busch feierlich eingeweiht und zugleich ein bleibender, der deutschen und wendischen Sprache kundiger Schulmann angestellt worden.

Aus Breslau wird unterm 8ten Februar gemeldet: Seit einigen Tagen befindet sich der Geheime Rath und General-Stabsarzt *Dr.* v. Gräfe in unserer Stadt, wo er am verflossenen Freitage mit gewohnter Fertigkeit an einem sehr achtbaren hiesigen Einwohner die schwierige Operation des Blasensteinschnittes verrichtete, welche mit dem günstigsten Erfolge binnen wenigen Minuten vollendet war. Das gegenwärtige Befinden des Kranken läßt seine vollkommene Genesung hoffen.

Auf der Leipziger Neujahrsmesse sind diesmal nicht unbedeutende Geschäfte gemacht worden. Offenbar haben der Krieg im Osten von Europa und die ungeheuern neuen Zurüstungen zum Feldzuge von 1829 in Rußland und in der Türkei entschiedenen Einfluß auf den dortigen Handelsplatz gehabt. Von den Einkäufern aus Litthauen, Polen und den an Galizien angränzenden Gouvernements, die seit langer Zeit nicht mehr erschienen waren, hatten sich unvermuthet mehrere Einkäufer mit Dukaten versehen eingefunden; auch aus der Moldau und Wallachei fehlte es nicht an Griechischen und jüdischen Handelsleuten. Viele Türkische Münzen und Piaster wurden in der Münze eingeschmolzen und zu Barren gegossen. Funfzehn Einkäufer aus Bucharest, drei aus den Gränzen Bulgariens, einige aus Jassy, mehrere aus Warschau brachten einiges Leben in den stockenden Waarenumsatz. Selbst aus Konstantinopel kam ein Einkäufer mit Säcken voll Piaster an. Er soll besonders auch für das Serail des Sultans viele Aufträge bewerkstelligt haben.

Kürzlich sind in Dresden zwei arme alte Eheleute, welche beim Schlafengehen die Ofenklappe ganz zugedreht hatten, am Kohlendampfe erstickt.

In Leipzig ereignete sich neulich folgender traurige Vorfall: Ein Kaufmannslehrling, welcher einen zugespitzten Federkiel, an dessen hinterm Ende etwas Siegellack angeklebt ist, als Zahnstocher bei sich trägt, gebraucht denselben nach einer Mahlzeit bei seinem Principal. Sey es durch Sprechen, Lachen oder Niesen, kurz, er verschluckt den Federkiel, und dieser gelangt in die

Luftröhre. Trotz unsäglicher Leiden verhehlt er in den ersten Tagen die wahre Ursache derselben, und erst nach mehreren Tagen befreit ihn der geschickte Operateur *Dr.* Kohlrusch davon durch den Luftröhrenschnitt. Indeß dadurch, daß der fremde Körper mehrere Tage in der Luftröhre gesteckt hatte, war diese der Verwundung, Entzündung und Vereiterung hingegeben worden, was auch einige Tage nach der Operation seinen Tod zur Folge hatte.

Am 5ten Februar war der Dienstknecht des Töpfermeisters Geßnauer in Naumburg am Queis von da mit Töpfen nach Schömberg bei Landshut gefahren. Sein Gefährte zu einem besondern Schlitten war Michael Seidel, eines Bauers Sohn aus Herzogswalde. Um halb 6 Uhr Abends kamen sie zwischen Ullersdorf und Röhrsdorf unweit Liebenthal an, wo Seidel eine Strecke zurückbleibt und den vorausgefahrenen Knecht, weil er wegen des hohen Schnees nicht weiter fort konnte, um Hülfe bittet; er hatte sich nämlich dem Straßengraben zu sehr genähert, indem die Randsteine ganz verschneit waren. Der Knecht kommt mit dem Winder zurück und bringt den Schlitten, mittelst desselben, auch in die Höh. Statt auf die Straße einzulenken, bringt Seidel, der mit dem Fuhrwerk nicht gut umzugehen wußte, den Knecht zwischen dem Graben und der Straße, so daß der in den Winder gerathene Schlitten wieder umstürzt und den Knecht in den Graben wirft, wodurch ihm sogleich das Genick sammt den Rippen im Leibe eingedrückt wurden. Leblos brachte man nun den Verunglückten in den Ullersdorfer Kretscham und begrub ihn am 8ten auf dem dortigen Kirchhofe.

Vor Kurzem ereignete sich zu Straffen in den Niederlanden im Arrondissement Luxemburg ein Ereigniß von unmittelbaren und mittelbaren tragischen Folgen. Drei Douanen-Soldaten wohnten in einem Logis und hatten ihre Gewehre in einer Ecke beisammen stehen. Eines Vormittags exercirte der eine, dessen Gewehr nicht geladen war, seine Kameraden; beim Kommando: Feuer! ging der Schuß los und tödete die Frau des Hauses. Der Unglückliche hatte das geladene Gewehr eines seiner Kameraden für das seinige, welches ohne sein Wissen an einen andern Ort gestellt worden war, gehalten. Er fiel sogleich in Ohnmacht und kam nur wieder zu sich, um sich der heftigsten Verzweiflung zu überlassen. Mehreremale rannte er mit dem Kopf gegen die Wand, um sich den Tod zu geben. Man brachte ihn nach Arlon ins Hospitals, wo er trotz des ärztlichen Beistandes, trotz der Tröstungen seiner Freunde wenige Tage nachher unter unaussprechlichem Gram den Geist aufgab.

Ein schreckliches Verbrechen ist kürzlich in Frankreich im Thale von Montmorency begangen worden. Zwei Männer, deren einer einen Orden trägt, kommen in eine Herberge, deren Wirth Prudhomme, 21 Jahr alt, mit einer jungen Frau von 16 Jahren, die sich in den ersten Monaten der Schwangerschaft befand, verheirathet war. Sie lassen sich ein gutes Abendessen bereiten; während desselben giebt der eine von beiden vor krank zu seyn, und ersucht die Wirthin, das Bett in seinem Zimmer mit einer Wärmflasche gut durchzuwärmen. Diese geht hinauf; indessen machen sich beide über den allein gebliebenen Wirth her, und schlagen ihn mit einer Axt nieder. Als die junge Frau ohne alle Ahnung der schrecklichen That heiter wieder hinabkommt, ergreifen sie auch dieses Opfer und morden es auf die gräßlichste Art, indem sie der That noch einen schaudervollen Scherz hinzufügen, nämlich der Todten die blutige Axt in die Arme geben. Außerdem schneiden sie ihr den Finger ab, um den Trauring zu erhalten. Hiernächst räumen sie das ganze Haus aus, packen Wäsche, Silberzeug, kurz alles von Werth zusammen und nehmen so-

gar die Mütze des Wirthes mit. — Noch ist man diesen Verbrechern nicht auf die Spur.

Jüngst hat sich in dem Marktflecken Rosenheim in Baiern folgender Vorfall ereignet: Ein sogenannter pilgernder Kreuzzieher bat auf einem Einödhofe inständig um Nachtherberge. Als der ermüdete Fremdling das Strohlager bezogen hatte, besah der Bauer zufällig das schwere Kreuz, gewahrte aber, daß in selbigem sich etwas hin und her bewege, folglich an einer Stelle hohl seyn müsse. Wirklich entdeckte derselbe auch einen Zapfen, mittelst welchem das Kreuz geöffnet werden konnte; es fanden sich darinn zwei lange Messer, scharf geladene Pistolen u. dergl. Der erschrockene Hausvater legte alles in seinen vorigen Stand, und ritt in der größten Stille schleunigst in das benachbarte Dorf, wo auch Gensd'armerie lag, um hiervon Anzeige zu machen. Darauf kehrte er sogleich wieder auf seinen Hof zurück und hielt sich ruhig. Um Mitternacht erhob sich der Pilger vom Schlaf, trat in den Hof und pfiff dreimal. Sogleich umzingelte denselben eine bewaffnete Bande; allein während der Bösewicht sein Kreuz vergebens suchte, fielen die Gensd'armen und Bauern aus dem Hinterhalt hervor und waren so glücklich die ganze Brut einzufangen.

In der Nacht vom 9ten zum 10ten Februar geschah in Berlin in einem Hause am Cöllnischen Fischmarkt ein Einbruch. Ein junger Artillerist hatte versucht, durch die Mauer und den Ofen in das Comtoir einer Wechselhandlung einzubrechen. Allein das dabei unvermeidliche Geräusch verrieth ihn; man rief die Wache, und der Dieb versteckte sich im Rauchfang, aus dem er nicht herabzubringen war. Plötzlich fiel ein Schuß und der Leichnam des Thäters stürzte herab; er hatte sich mit einem kleinen Pistol, welches er bei sich trug, selbst den Tod gegeben. Man hat Dietriche und Brechwerkzeuge bei ihm gefunden.

Unter den mancherlei Seltenheiten, welche der letzte Jahrmarkt dem schaulustigen Publikum zu München zugeführt hat, war unstreitig die merkwürdigste ein junges Frauenzimmer aus Marseille, Demoiselle Rosalie Fournier, genannt die schöne Rosalie — ein wirklich sehr schönes, verständiges und liebenswürdiges Mädchen von 16 Jahren, welchem bei dem feinsten und edelsten Gesichtszügen, dem schönsten Wunsche und dem zierlichsten Körperbau — Beine und Schenkel fehlen!

Alle Journale sprechen mit Erstaunen von Paganinis unbeschreiblicher Kunstfertigkeit. Indeß zeigt sich zu Stuttgardt ein Seitenstück zu diesem Geiger, nämlich ein Musikus Namens Peter Kappes, der nicht mit dem Bogen auf der Geige, sondern umgekehrt mit der Geige auf dem Bogen, den er zwischen den Beinen hält, spielt. Dabei macht er noch allerlei drollige Purzelbäume, spielt auch auf dem Rücken, zwischen den Beinen hindurch u. s. w. Er könnte, wenn man Paganini einen musikalischen Seiltänzer nennt, als Bajazzo desselben gelten.

Theater-Anecdoten.

Zwei Israeliten standen vor dem Theaterzettel. „Was wird gespielt?“ fragte der eine. „Das war ich! Lustspiel in einer Abtheilung von Hrn. Hut,“ las der Andere. „Gottes Wunder! das muß ich sehen,“ rief der Erste, „von Herrnhut kommen immer gute Waaren.“

Jemand fragte bei seinem Eintritt ins Theater seinen Nachbar, „der wievielte Act eben vor sich gehe?“ Ich kann nicht dienen, erwiederte dieser: ich habe keinen Theaterzettel.

Eine Dame mit sehr großen Locken saß im Theater; ein Anbeter hatte die günstige Gelegenheit

benutzt, ihr in die Spitze der Thurmlocken ein *Billet-doux* hinein zu practiciren. Zum Unglück saß neben dieser Dame noch eine mit einem solchen Lockengebäude, diese zwei Glockenspiele carambolirten, und das Liebesbriefchen fiel in den Thurm-Lockenbau der Nachbarin hinein.

Charade.

Wenn die Nacht die Fluren rings umdunkelt,
In der Zelle still mein Erstes funkelt,
Wirst Du auch, siehst Du die Erste steh'n,
Meine Letzten dort als Ganzes seh'n.

Auflösung der Räthsel im vorigen Stück.
1) Kiel. 2) Fleck.

Geboren.

(Görlitz.) Hrn. Sam. Friedrich Michaelis, Königl. Gerichtsamts-Executor allhier, und Frn. Christiane Amalie geb. Jacob, Sohn, geb. den 30. Jan. get. den 8. Febr. Friedrich August. — Hrn. Joh. Gottlieb Langner, Unteroffiz. beim Königl. Preuß. Grenadier-Landwehr-Bataill. allh., u. Frn. Johanne Sophie geb. Röhl, Tochter, geb. den 2. Febr., get. den 8. Febr. Amalie Bertha. — Carl Gottlob Lange, B. und Zimmerhauergef. allhier, und Frn. Joh. Dorothee geb. Wünsche, Sohn, geb. den 29. Jan., get. den 8. Febr. Johann Carl Gustav. — Mstr. Carl Christ. Friedrich Trautmann, B. und Tuchmacher allhier, und Frn. Carol. Henriette geb. Neumann, Tochter, geb. den 4. Febr., get. den 11. Febr. Christiane Bertha. — Johann Traugott Wünsche, B. und Stadtgartenbesitzer allhier, und Frn. Anne Rosine geb. Henkel, Sohn, geb. den 8. Febr., get. den 11. Febr. Carl Gotthelf Lebrecht. — Mstr. Heinrich Gustav Weiner, B. und Seifensieder allhier, und Frn. Friedericke Doroth. geb. Weinhold, ein todter Sohn, geb. den 7. Febr. — Johanne Christiane Klempt eine unehel. Tochter, geb. den 5. Febr., get. den 8. Febr. Johanne Christiane. — Johann Christoph Seibt, Pachtmüller in Schöps, und Johanne Christiane Frieder. geb. Schmidt, unehel. Tochter, geb. den 8. Febr., get. den 11. Febr. Johanne Christiane Friedericke. — Anne Elisabeth Tzeitzschler einen unehel. Sohn, geb. den 5. Febr., get. den 11. Febr. Johann Gottlieb. — Johann Carl Lange, in Diensten allhier, und Maria Dorothea geb. Hübner, außerehel. Tochter, geb. den 9. Febr., get. d. 13. Febr. Johanne Christiane.

Gestorben.

(Görlitz.) Hr. Joh. Fried. Richter, Kreis-Exec. bei dem Königl. Landräthl. Amte allh., gest. den 4. Febr., alt 59 J. 11 M. 6 T. — Mstr. Joh. Gotthelf Schilde, B. und Oberältester der Hutmacher allh., gest. den 6. Febr., alt 48 J. 16 T. — Frau Anne Rosine Riedel geb. Wehlt, Johann Gottfr. Riedels, B. und Stadtgartenbes. allh., Ehewirthin, gest. den 6. Febr., alt 38 J. — Frau Johanne Sophie Wagner geb. Rast, weil. Hrn. Joh. Sam. Wagners, B., Kunst- und Seidenstrumpfwirker allh., nachgel. Wittwe, gest. den 9. Febr., alt 69 J. 9 M. 19 T. — Johann George Gölners, Gärtners in Ober-Moys, u. Frn. Anne Rosine geb. Schönfelder, Tochter, Johanne Christiane, gest. den 8. Febr., alt 1 J. — Marie Rosine Hennig, gest. den 8. Febr., alt 91 J. 2 M. 5 T. — Simon Johann Bräuer, Gärtner in N. Moys, und Frn. Marie Dorothee geb. Nathe, Sohn, Simon Julius Theodor, gest. den 10. Febr., alt 8 M. 8 T. — Frau Marie Rosine Latsch geb. Thieme, weil. Christoph Latsches, Inwohn. allh., nachgel. Wittwe, gest. den 9. Febr., alt 74 J. 8 M. 2 T. — Mstr. Christ. Benj. Bergmanns, B. und Tuchmacher allh., und Frn. Joh. Christ. Eleonore geb. Zimmermann, Tochter, Maria Magdalena gest. den 11. Febr., alt 9 M. 14 T.

Proclama.

Das zum Nachlasse des Häuslers Gottfried Gründer zu Troitschendorf gehörige, sub Nr. 88 gelegene, Haus nebst Ziegelscheune, auf welches zusammen bereits ein Gebot von 450 thlr. erfolgt ist, soll auf Antrag der Erben und Realgläubiger nochmals anderweit feil geboten werden, und es ist hierzu ein Termin auf

den 9ten März 1829 Vormittags um 11 Uhr
vor dem Deputirten Herrn Landgerichts-Assessor Mosig anberaumet worden.

Besitz- und zahlungsfähige Kauflustige werden daher vorgeladen, in diesem Termine auf hiesigem Landgericht sich einzufinden, ihre Gebote abzugeben und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, insofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme zulassen, erfolgen wird.

Görlitz, den 12ten December 1828.

Königl. Preuß. Landgericht.

Ein nicht allzuweit von Cottbus, Guben, Forsta und Lieberose gelegenes Gut soll unter annehmlichen Zahlungs-Bedingungen sofort aus freier Hand verkauft werden. Dieses mit einem ganz massiven Wohnhause und nöthigen Wirthschaftsgebäuden versehene Gut hat circa 218 Morgen Acker- und Wieseland, einen nicht unbedeutenden Viehstamm (dessen Benutzung durch die nahe gelegene Stadt Peitz sehr begünstigt wird) und schöne Gerechtsame in den Königlichen Forsten. Sämmtliche Gebäude sind von den Gärten eingeschlossen, und überhaupt hat das Ganze eine angenehme Lage. Kauflustige erfahren das Nähere in der Expedition der Oberlausitzischen Fama zu Görlitz.

Ein schuldenfreies Grundstück im Herzogthum Sachsen, von einem wahren Werthe von 3500 Thalern, kann auf ein in dem Königreiche Sachsen unweit Bischofswerda gelegenes Lehngerichte und Zubehör, dessen Werth noch einmal so hoch, bei einem Tauschhandel angenommen werden. Nähere Auskunft ertheilt die Wirthschafts-Verwaltung zu Mittel-Sohland bei Reichenbach.

Ein Haus in Görlitz in einer Gasse nahe am Markte, welches 4 Stuben und viele Kammern und Gewölbe enthält, ist Veränderung halber zu verkaufen. Mehr Auskunft giebt die Expedition der Oberlausitzischen Fama.

Auf dem Dominio Weigersdorf ist die Brau- und Brennerei zu verpachten.

In Görlitz ist ein noch wenig gebrauchter kupferner Kessel, welcher 14 Fahrten Wasser in sich faßt, zu verkaufen. Bei wem? erfährt man in der Expedition der Oberlausitzischen Fama.

Am 29sten v. M. ist mir Abends in der 6ten Stunde eine alte schwarze, trächtige Vorstehhündin entlaufen. Sie ist daran kenntlich, daß sie eine weiße Kehle hat, ein ordinäres Halsband trägt, schwach behangen ist, und etwas schwer hört. Wer mir zu dieser Hündin behülflich ist, dem werde ich nicht nur sehr gern die nöthigen Futterkosten erstatten, sondern auch ein angemessenes Douceur geben. Berg bei Muskau, am 9ten Februar 1829.

Heinrich Schmidt, Revierförster.

Höchste Marktpreise vom Getreide.

Der Preußische Scheffel.	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.	
	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.
Görlitz, den 12. Febr. 1829. .	2	16¼	1	18¾	1	11¼	—	27½
Hoierswerda, den 14. Febr. .	2	13	1	22	1	12	—	28
Lauban, den 11. Febr. . . .	2	17½	1	20	1	12½	—	28¼
Muskau, den 14. Febr. . .	2	15	1	20	1	12	—	27
Spremberg, den 14. Febr. .	2	14	1	21	1	13	—	27